Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 40

Artikel: Der Bergbach jauchzt im Tal sein Lied

Autor: Johner, Hans Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

chens und zog sie fest an sich. Sie, als ob sich ihr die seelische Not des Mannes auf übersinnliche Weise mitteile, neigte sich ihm freundlich und verstehend zu. So standen sie dicht beisammen.

„Düstere Gedanken, mein Freund? Warum denn?" fragte sie. „Sie müssen doch in meiner Gegenwart heiter sein!"

Leise plauderte sie weiter: „Ihr Hiersein und unsere Begegnung ist so unwirklich und traumhaft. Man sagte mir, Sie seien der Sohn des früheren Besitzers der „Quelle des Glücks". Und nun kommen Sie so unverhofft hierher, um mich aus dem — Morast zu ziehen?"

„Nun, dann hat meine Reise nach Czasnau immerhin einen Zweck gehabt", bemerkte Harry.

„Sie tauchten auf in dem Gestrüpp wie der Königssohn in Dornröschens Hecke. Und dann wohnen Sie in solch einem verwunschenen Schloß. Sie sind ein Märchenprinz!"

„Ich wollte, ich wäre lieber noch Korrespondenzleiter in der Berliner Landbau A.-G.", sagte Harry trocken.

Beide lachten und Harry hatte seine frohe Laune wieder. Er beschloß, über Klingenmoos nach Czasnau zurückzukehren, und so begleitete er Ursula nach Hause.

„Lieber Märchenprinz", bat sie, „verschwinde nicht so unversehens wieder, wie du gekommen bist, wie?"

„Nein, Dornröschen", erwiderte er, „ich hoffe, daß wir uns noch öfter sehen.

„Halten Sie sich für morgen bereit. Wir holen Sie mit dem Auto ab. Mein Vater hat mir eine Autofahrt versprochen und da müssen Sie dabei sein." —

In seiner Wohnung erwartete Harry eine Nachricht, die ihn erfreute. Sein Freund Walter von Plessen schrieb ihm, daß er mit seiner Braut auf ein paar Tage zu Besuch kommen werde. „Mit seiner Braut?" dachte Harry, „seit wann ist er denn verlobt?" Er teilte den Habedanks die Neuigkeit mit und besprach mit ihnen die Vorbereitungen, die zu treffen waren. Selbstverständlich beschwichtigte er auch Wera, die immer noch im Bett lag, müde und abgespannt, aber mit Zeichen der Besserung ihres Befindens.

Desgleichen wurde Ursula bei ihrer Heimkunft durch eine gute Botschaft überrascht. Onkel Ronald hatte von Berlin aus telegraphiert, er werde am Donnerstag in Neustadt eintreffen und sich freuen, jemand an der Bahn zu finden. Da würden also Vater und Tochter übermorgen vormittag mit dem Auto nach Neustadt fahren.

„Und morgen mußt du mit mir die versprochene Spazierfahrt machen, Papa", bat Ursula. „Wir holen Herrn Stephan, meinen Lebensretter, dazu ab. Er ist mit von der Partie."

„Aber Goldtöchterchen", sträubte sich der Vater, „du triffst da unbedenkliche Abmachungen, die ich nicht ohne weiteres gutheißen kann. Das ist wirklich famos: ich soll meinen zukünftigen Konkurrenten im Auto spazieren fahren. Eine etwas starke Zumutung. Weißt du nicht, daß uns dein freundlicher Lebensretter gewissermaßen das Wasser abgraben will?"

„Grund genug, daß du ihn höflich behandelst. Vielleicht kommt ihr dann besser miteinander aus als anders."

Wohl oder übel mußte sich Brüggemann in den Wunsch seiner Tochter fügen. Und die Erfüllung dieses Wunsches war nicht so unangenehm, wie es sich der Vater ausgemalt hatte.

Er lernte Harry Stephan als einen harmlosen, umgänglichen jungen Mann kennen, offen und liebenswürdig.

Die beiden jungen Leute saßen im Fonds des Wagens, in den Anblick der reizvollen, winterlichen Landschaft versunken. „Ist mein Märchenprinz heute gut gelaunt?" fragte Ursula. —

Brüggemann vorn machte sich seine Gedanken. Wenn er den jungen Stephan auf seine Seite brächte? Das mit der Quelle war ja zweifellos ein Hirngespinst, und die Stellungnahme Stephans konnte weder für noch gegen Brüggemann merkbar ins Gewicht fallen. Doch war es immerhin besser, ihn zum Freund als zum Feind zu haben. Der Generaldirektor nahm sich vor, in dieser Beziehung Annäherungsversuche zu machen, und den jungen Mann, wenn es nicht viel kostete, für sich zu gewinnen. Ein Flirt Ursula — Harry? Nein, das konnte doch gefährlich werden und gegen seine Absichten gehen. Es gab zu viele Fälle, in denen das unberechenbare Mädchenherz mit dem Verstand durchging. Da war den jungen Mädchen nicht zu trauen. Abwarten, — vielleicht entwickelte sich die Sache ganz von selbst nach seinen Wünschen.

Beim Abschied nach dreistündiger Ausfahrt nahm Brüggemann Herrn Stephan das Versprechen ab, ihn zu besuchen. Man könne ja freundnachbarlich miteinander verkehren und nicht als feindliche Konkurrenten. Harry antwortete, daß er diesen löblichen Vorsatz gern zu seinem eigenen machen wolle und sagte die Pflege guter nachbarlicher Beziehungen freudig zu. —

Vater und Tochter waren mit ihrer Autospazierfahrt recht zufrieden und kamen frohgemut zu Hause an.

Ursula hatte heute noch allerlei zu tun. Sie half der alten Kathrine Schütz, die Wohnung auf den Empfang Onkel Ronalds vorzubereiten. Konsul Brüggemann hatte, als er damals seinen ständigen Wohnsitz in Bad Klingenmoos aufgab, seinen Haushalt nicht aufgelöst. Es war nicht recht ersichtlich, warum; vielleicht nur, um den Gedanken mit in die Fremde zu nehmen, daß er irgendwo noch eine Heimat habe.

Die seit langer Zeit in seinen Diensten stehende Witwe Schütz wohnte also nach wie vor in dem hübschen, hinter den ausgedehnten Kuranlagen liegenden Häuschen und führte dort ein beschauliches Dasein. Sie saß in ihrem abgelegenen Zimmer und betrat die Räume ihres Herrn nur zu den notwendigsten Reinigungsarbeiten. Alles blieb genau so liegen und stehen, wie es der Konsul verlassen hatte. Das zugleich elegante und gemütliche Heim, das mit erlesenem Geschmack eingerichtet war, sah immer aus, als seien seine Bewohner nur zu einer Abendgesellschaft ausgegangen, von der sie jeden Augenblick zurückkommen müßten. —

(Fortsetzung folgt.)

Der Bergbach jauchzt im Tal sein Lied.

Durchs Bergdorf führt der Weg waldein
Mich heut' zu einem Totenhain.

Rings hangen Wolken schwer herab,
Still liegt der Friedhof, Grab an Grab

Mit Kreuz an Kreuz und Stein an Stein,
Barfüßig tritt ein Kind herein,

Ein tiefgebräuntes, junges Blut.
Es zagt sein Schritt, ist's auf der Hut

Vor fremder Neugier? — Nun hält's ein
Und kniet vor dem granit'nen Stein,

Der einem Totgestürzten gilt. —
Da legt's — stets bleibt mir dieses Bild —

Bergblumen auf sein frühes Grab,
Schwer neigt das Köpfchen sich herab.

Im Eibenbaum weht leis der Wind,
Gott tröste dich, du armes Kind.

Vom Turm, den Efeu gründ bemalt,
Ein kleines Glockenzeichen hallt.

Die Stunde eilt, die Zeit entflieht,
Der Bergbach jauchzt im Tal sein Lied.

Verstummen wird's im tiefen See,
Auch du wirst still, o Menschenweh!

Hans Peter Johner.